

## Die schnellen Brüter

*Im Umfeld der Universität Hildesheim ist eine der lebendigsten Szenen des freien Theaters in Deutschland entstanden. Den kulturpolitischen Herausforderungen des Landes Niedersachsen kommt das sehr entgegen*

*von Klaus Irlner*

Hildesheim ist eine eigenartige Stadt. Knapp 100.000 Einwohner, 30 Kilometer vor Hannover, katholisch-konservativ, im Kern unauffällig bis verschlafen. In Süddeutschland kennt niemand Hildesheim, im hohen Norden fast niemand. Aber es gibt zwei Bereiche, in denen Hildesheim in einem Atemzug mit Metropolen genannt wird. Der erste Bereich ist die ägyptische Sammlung des Hildesheimer Roemer- und Pelizaeus Museums: Sie gilt neben den Sammlungen in Boston und Kairo als eine der weltweit bedeutendsten. Der zweite Bereich ist die freie Theaterszene der Stadt. Die hat den Ruf, neben den Szenen von Berlin und Gießen eine der drei wichtigsten Brutstätten des freien Theaters in Deutschland zu sein.

Den guten Ruf der Hildesheimer bestätigt einmal mehr das Festival Best Off, das die Stiftung Niedersachsen vom 24. bis zum 26. Oktober in Hannover veranstaltet. Die Festivaljury begutachtete 69 Produktionen freier niedersächsischer Theater. Sechs davon wurden für das Festival ausgewählt. Fünf der sechs ausgewählten Inszenierungen gehen aus der Hildesheimer Szene hervor: „Ein Bankett für Tiere“ (Fräulein Wunder AG), „Hörst du Rot?“ (KassettenKind), „Polis3000: oratorio“ (Markus&Markus), „Tears in Heaven“ (vorschlag:hammer) und „Soldaten“ (werkgruppe2).

Ausgebildet hat sich die Hildesheimer Szene über Jahre hinweg am Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Hildesheim. Dort werden in den Studiengängen Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis sowie Szenische Künste zeitgenössische Theaterästhetiken nicht nur erforscht, sondern selbst entwickelt.

Inspiziert vom Studium gründen sich außerhalb der Universität Theatergruppen und beginnen, in freien Strukturen zu arbeiten. „Frei“ bedeutet: Alle Beteiligten entwickeln gemeinsam ein Stück, das ein aktuelles, regionales oder für dringlich befundenes überregionales Thema behandelt. Die Texte und Fakten werden selbst recherchiert und zusammengestellt. Es gibt flache bis gar keine Hierarchien und keine klassische Aufgabentrennung in „Regisseur“, „Dramaturg“ oder „Schauspieler“. Die Aufführungen finden nicht an einem festen Haus statt, sondern an mehreren Häusern oder an besonderen, oft theaterfernen Orten wie Schwimmbädern, Kasernen oder Müllkippen.

Für das Land Niedersachsen ist die Hildesheimer Brutstätte auf mehreren Ebenen ein Glücksfall. Niedersachsen steht als zweitgrößtes Flächenland kulturpolitisch vor der Aufgabe, nicht nur kulturelle Highlights in den Großstädten, sondern auch kulturelle Teilhabe in den vielen kleinen Städten und Gemeinden zu ermöglichen. Die freien Theater bringen die Flexibilität mit, in beiden Zusammenhängen zu arbeiten. Gerade auf dem Land können sie mit Stücken, die einen lokalen Bezug haben, sehr erfolgreich Theater machen.

Ein weiteres zentrales Thema der niedersächsischen Kulturpolitik ist der demographische Wandel. Insbesondere im südlichen Niedersachsen wird befürchtet, dass sich ganze Landstriche entvölkern, wenn keine Kinder mehr geboren werden und junge Leute auf der Suche nach Arbeit zunehmend abwandern. Die Folge ist eine sich selbst verstärkende Ödnis auf dem Land. Auch dagegen können die freien Theater helfen.

Gut 100 freie Gruppen gibt es in Niedersachsen, ist beim Landesverband der freien Theater in Niedersachsen zu erfahren. Das Land fördert im Jahr 2013 rund 40 freie Produktionen und unterstützt rund zehn Theater mit einer „Konzeptionsförderung“, die den Theatern über maximal drei Jahre Planungssicherheit ermöglicht. Insgesamt fördert das Land 2013 die freien Theater mit 1.111.000 Euro.

Damit steht Niedersachsen im bundesweiten Vergleich nach einer Einschätzung des Landesverbands der freien Theater etwa im oberen Mittelfeld. Der exakte Vergleich mit anderen Bundesländern fällt schwer: Die Definition, wer zur freien Theaterszene gehört, fällt unterschiedlich aus – machen Länder fassen unter dem Begriff auch private Boulevardtheater mit festen Häusern.

Neben der Förderung durch das Land gibt es für die freien Gruppen in Niedersachsen die Möglichkeit, über Stiftungen an Fördergelder zu kommen. Eine davon ist die Stiftung Niedersachsen, die beispielsweise jede Gruppe, die sie für das Festival Best Off ausgewählt hat, mit 10.000 Euro fördert. Auf dem Festival selbst wird dann zusätzlich eine Jury eine Inszenierung auswählen, die weitere 5.000 Euro erhält.

Auf Bundesebene gibt es zudem millionenschwere Förderprogramme wie den „Doppelpass“ der Kulturstiftung des Bundes: Gefördert werden Projekte, die freie Gruppen zusammen mit Stadt- oder Staatstheatern durchführen. Dabei treffen zwangsläufig zwei völlig verschiedene Produktionsweisen aufeinander. Das Ziel des Förderprogramms ist, dass sich beide Seiten gegenseitig inspirieren. Aktuell erarbeitet die werkgruppe2 zusammen mit dem Staatstheater Braunschweig die Produktion „Fliehkräfte“, in der es um die Braunschweiger Abschiebep Praxis von Flüchtlingen und um die zugleich gewünschte Zuwanderung etwa von Altenpflegerinnen geht.

Wie alle anderen Bundesländer auch läuft Niedersachsen Gefahr, seine freien Künstler früher oder später an Berlin zu verlieren. Die Hauptstadt lockt nicht nur mit einer internationalen Szene, sondern auch mit vergleichsweise üppigen Fördertöpfen. Auch was den Berliner Sog betrifft, profitiert Niedersachsen von der Universität Hildesheim: Dort lernen die jungen Theatermacher nicht nur, wie man ein Stück auf die Bühne bringt, sondern auch, wie man eine Finanzierung auf die Beine stellt. Oft arbeiten sie nach dem Studium mit der zu Studienzeiten gewonnenen Routine weiter in Niedersachsen, anstatt sofort nach Berlin zu wechseln, wie es etwa die rein künstlerisch ausgebildeten Theatermacher aus Gießen in der Regel tun.

Einen Spitzenplatz im Ranking der öffentlichen Förderung nimmt übrigens Baden-Württemberg ein. Das Land hat zwar Geld, aber keine Ausbildungsstätte für freie Theaterschaffende – und somit ein Nachwuchsproblem. Mittlerweile gibt es Hildesheimer, die das erkannt haben und auch in Baden-Württemberg Theaterprojekte machen. Ein Beispiel ist der Verein Theater in den Bergen, den die Hildesheimer Arnd Heuwinkel und Antonia Tittel gegründet haben: Sie machen im Südschwarzwald ein opulentes Landschaftstheater unter Beteiligung der Bevölkerung. Das Vorbild dafür lieferten die Heersumer Sommerspiele, die 1990 von Studierenden der Uni Hildesheim ins Leben gerufen wurden.